

F e s t s p r e c h e  
des Herrn Hubert Fischer anlässlich der 400 Jahrfeier  
des Zeller Schlosses, gehalten am 20. September 1947

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren !

Ich bin mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden, Ihnen heute Abend einiges über die Geschichte unseres Heimatortes vorzutragen. Vielen ist Vieles aus dem von mir vorgetragenen bekannt, immerhin sind 25 Jahre vergangen, seit anlässlich der 700 Jahrfeier der Stadt Zell ein grösseres Referat über dieses Stoffgebiet gehalten wurde, sodass für die Jugend besonders und für manchen der zahlreichen Gäste vieles neu und interessant sein dürfte. Ich selbst bin kein Historiker und darf Ihnen daher verraten, dass ich meine Kenntnisse aus der Schrift des Herrn Dr. Ernst Kessler "Zell im Hamm" und einer Arbeit des früheren Kreisbaumeisters Dr. H. Vogts gezogen habe und möchte bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, diesen beiden Herren noch einmal nachträglich den herzlichen Dank dafür auszusprechen, was sie für die Heimatgeschichte unseres Städtchens, für die Erkenntnis und Würdigung seiner Kunstschätze und seiner Schönheiten auch über den engeren Rahmen der Heimat hinaus getan haben. Ich darf die Anregung geben, den beiden Herren auch schriftlich hiervon Ausdruck zu geben.

Wenn Sie zum richtigen Verständnis der Entstehung Zells kommen wollen, muss ich - wenn auch kurz - auf die Urgeschichte zurückgreifen. Wie Sie alle von der Schule wissen, war zur Eiszeit unser ~~xxxxx~~ ganzer Erdteil mit einer grossen Eisdecke überzogen, die später zum Schmelzen kam, in deren Endperiode die heutigen Täler nicht ausgebildet waren, in der die Mosel über unsere heutigen Höhen floss. Die Grundrichtung war wohl dieselbe wie heute, jedoch floss sie zum Beispiel in späterer Zeit noch über den Sattel an der Marienburg, so dass der Barl zu damaliger Zeit eine vollkommene Insel war. So siedelten sich wohl unsere ältesten Vorfahren, die Kelten, am Rande einer von Urwald bewachsenen Insel, die später durch den erwähnten Sattel zur Halbinsel wurde, an. So verdankt Kaimt seine sehr frühe Gründung. Weitere Ortsnamen rein keltischen Ursprungs in unserer näheren Umgebung sind Pünderich, Merl, Enkirch, Tellig, Grendrich. Unser Zell dagegen ist sicherlich römischen Ursprungs,

und verdankt seine Gründung wahrscheinlich folgender Tatsache:  
Während in alter Zeit die Kelten und die sich mit ihnen verschmel-  
zenden Ligurer an den Flussläufen niederliessen, bevorzugten die  
Römer mit ihren weitgespannten Interessen Höhenzüge, über die sie  
bequemere Strassen bauen konnten. Die Flusstäler mussten indessen  
durchkreuzt werden. Derartige Uebergangsstellen stellen wir bei  
Senheim-Senhals und auch in der Zeller Furt fest. Sie war die  
Uebergangsstelle für eine Strasse Bitburg-Wittlich-Uerzigerhöhe-  
Reilerhals-Marienburg-Kaimt-Castellaun und weiter nach Mainz.  
Der Aufstieg auf der alten Zeller Strasse (Kehr) machte natürlich  
den Kolonnen grosse Schwierigkeiten, so dass ein Teil der Ware  
immer wieder im Tal abgeladen und in mehrmaligem Schleppen auf die  
Höhe gebracht werden musste. So wurden nach Ueberquerung der Mosel  
in Zell - wenn auch bescheidene - Baulichkeiten nötig, um Waren  
abzulegen. Aus diesen Vorratsräumen ist der Name Zell entstanden.  
In früherer Zeit glaubte man, er stamme von cella = Keller oder  
cella claustralis = Klosterzelle. Meine Darlegungen werden indessen  
auch sie überzeugen, dass die oben erwähnte Herkunft die Wahr-  
scheinlichste ist. Die Gründung ist in das Jahr 200 - 300 Jahre  
nach Christus zu legen. Denkmäler finden Sie heute in Wiesbaden,  
in Bonn und eins in unseren städtischen Anlagen. Sprachliche  
Denkmäler im Ortsnamen Zell selbst, in den Lagenamen Collis,  
Plantes, Plenteir, Zingel, Term, Kamp, Sartel, in dessen Nähe  
noch in letzter Zeit ein römischer Mosaikboden bei Weinbergs-  
arbeiten gefunden und leider aus Unachtsamkeit zerstört wurde.  
Der am Hause Schimppgen an der Merlerstrasse sprudelnde Wasserlauf  
lässt darauf schliessen, dass es sich um ein komfortables Bad  
handelte, das zu einer römischen Villa gehörte. Sie sehen, dass  
die Zeugen aus der Ältesten Zeit, der Stein und die Sprache sind.  
Ich darf Sie daher bitten, pflegen Sie Ihre Mundart, Sie werden  
späteren Geschlechtern manche Deutung für die Geschichte erhalten.

Zell war um 500 n. Chr. noch von keiner Bedeutung, ein  
römischer Schriftsteller nennt um diese Zeit Trier, Neumagen,  
Berncastel, Carden und Koblenz, während Zell fehlt. In diese Zeit  
fällt dann die Ablösung der römischen Periode durch die Franken.  
Kaimt bleibt noch lange der grössere Platz. U. a. ist dort ein  
fränkischer Königshof festgestellt. Es war der Sitz des engeren  
Moselgaaues, der von Obig Punderich bis untlich der Alfer Bach  
reichte. Im Verlaufe der Kriege der fränkischen Könige wechselte  
unser Gebiet des öfteren seinen Herrn. Bemerkenswert, dass im Jahre  
882 die Dänen und 938 die Hunnen in unsere Gegend einfielen. Als  
Erinnerung hieran finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1798 noch

die Ortsbezeichnung Heunenwäldchen auf dem Erberenberg. Die spätere Heimatgeschichte schreiben dann unsere Mönche und geistlichen Herren. Im Jahre 690 schenkt eine Aebtissin Adela von Pfalzel ihr Besitztum in Kaimita an ihr Kloster. Um 800 kommt ein Hofgut in Merila (=Merl) an Kloster Lorsch. Bridula wird am Schluss des neunten Jahrhunderts erwähnt. Zell selbst wird in Verbindung mit Corray und Pünderich zum ersten Male im zwölften Jahrhundert erwähnt, als der Erzbischof Albere von Trier im Jahre 1142 die Sankt Peterskirche auf dem Berge an Springiersbach verleiht mit den 5 Kirchlein Kaimt, Zell, Pünderich, Corray und Merl. Sie werden sich wundern, dass Briedel bei diesen Hammgemeinden nicht genannt wird. Es gehörte aber noch etwa 300 Jahre dem Kloster St. Trond bei Lüttich. Beim genauen Quellenstudium werden Sie überhaupt immer wieder feststellen, dass unsere Gegend eine starke westliche Bindung hatte. Auch um diese Zeit ist Kaimt immer noch der bedeutendere Platz. So umfasste das Dekanat Kaimt 27 Kirchen und 26 Kapellen. In der Mitte von der Mosel durchquert, reichte es abwärts bis zur Elzmündung, aufwärts bis Uerzig. In der Eifel gehörten als Grenzkirchorte dazu: Bombogen, Gefflingen, Laufeld, Gilienfeld, Wolmerath, Alfien, auf dem Hunsrück: Beulich, Dommershausen, Gondershausen, Sevenich, Bel theim, Laubach, Korn, Kleinich. Ein Blick auf die Karte lässt erkennen, wie ausgedehnt dieses alte Dekanat im Jahre 1212-14 war. Immerhin muss sich Zell gerade in dieser Zeit auch wirtschaftlich stark entwickelt haben. Es hatte seine eigene Pfarre mit Hauptkirche, und in einem Bericht über die Trierer Messe werden als Besucher neben den Kaufleuten von Metz, Köln, Bingen, Worms und Speyer die vom Hamm genannt. So ist es dann erklärlich, dass Erzbischof Theoderich der Zweite von Trier um das Jahr 1220 die Erlaubnis zum Mauerbau erteilte. Schrifttümlich belegt ist der Bau durch eine Urkunde des Klosters Himmerod, das um diese Zeit das untere Tor vor der heutigen Pfarrkirche erbaute. Es besass damals in Zell ein Weingut mit Kellerei und eine Mühle in der Nodenei am heutigen Sportplatz. Nicht nur aus dem späteren Bild von Merlan, sondern auch aus Urkunden wissen wir, dass Zell damals drei grosse Tore hatte: das oben erwähnte runde untere Tor, ein viereckiges Tor an der Port, dessen einer Angelstein dort noch am Hause Hillesheim liegt, sowie das Tor in der Kehr. Zwischen den beiden letzteren der auch heute noch erhaltene Runde Turm und ein leider ebenfalls niedergelegter in der Weinberglage Hinter Dächen. Die Stadtgemeinde hatte damals ihre eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit

mit Schultheis und Zendern (Schöffen), die indessen dem kurfürstlichen Amtmann auf Burg Arras unterstanden. Im Laufe der Jahre gingen diese grossen ~~XXXX~~ Rechte aber immer mehr an den Amtmann über. Jahrzehnte ruhigen Arbeitens nach der harten Zeit des Befestigungsbaues und die hohen Rheinzölle der vielen kleinen Herren am Rhein, die den Verkehr über den Hunsrück zur Mosel leiteten, müssen damals einen grossen Reichtum in unsere Gemeinde gebracht haben. Die ältere Kirche auf dem heutigen Friedhof wurde durch eine neue an demselben Platze ersetzt. Wir kennen heute aus dieser Zeit noch unseren Taufstein aus dem Jahre 1461, die Marienstatue am linken Altar der Pfarrkirche, die alte Kaimter Schule, das Haus Treis und Haus Caspari. Vier Zeller haben damals zu gleicher Zeit auf der Universität Erfurt studiert. In diese Zeit fällt der Anlass zu der Sickinger Fehde. Ein Zeller Kaufmann Schienen, der Onkel eines dieser Studierenden, des späteren Weihbischofs Schienen, war bei einer Geschäftsreise in Süddeutschland überfallen und eingesperrt worden und sollte 5000 Goldgulden Lösegeld bezahlen, eine für die damalige Zeit unerhörte Summe, die immerhin Rückschlüsse auf den Reichtum des Zeller Bürgertums schliessen lässt. Wahrscheinlich ist auch in dieser Zeit die kostbarste Antiquität, der Reliquienschrein im Pfarrhaus zu Zell mit den Fussknochen des heiligen Patrus, eine unschätzbare Arbeit der Limoger Goldschmiedezunft, <sup>im 12. u. 13. Jahrhundert</sup> nach Zell gekommen. In eben diese Zeit fällt auch der Besuch des Kaisers Maximilian auf seiner Reise zum Trierer Reichstag im Jahre 1512. Ob dessen wahrscheinlich sehr unbequeme Unterkunft in der Kellnerei oder der Einfluss des Weihbischofs Schienen den Anlass zum Bau des Schlosses gegeben hat, wissen wir nicht. Jedenfalls gaben die Kurfürsten Richard von Greifenklau, Johann von Metzzenhausen und Johann von Hagen dann die Anweisung und die Mittel zum Schlossebau unterhalb des Untertores.

Die späteren Jahrhunderte haben durch die Pest, durch Brände und Kriege von dem mittelalterlichen Zell leider fast nichts mehr stehen lassen. Als einzige trotzige Zeugen sind uns der Runde ~~XXXX~~ und der viereckige Turm erhalten geblieben. Was uns weiter geblieben ist, ist ein vorbildlicher Bürgersinn und unbeugsamer Wille zum Leben.

Wenn ich am Schluss meiner Ausführungen darauf hinweise, dass die 700 Jahrfeier vor nunmehr 25 Jahren, bei deren Gedenken wir die Namen der Herren Roman Graeff, Jakob Bohn, Schlossermeister Haas, Jakob Immig-Moni, Philipp Koener nicht vergessen wollen und auch das heutige Fest zwar in viel bescheidenerem Masse

zurzeit der Besatzung begehen und trotz Besatzung feiern dürfen, darf ich Sie alle bitten, der Tugenden unserer Altvorderen zu gedenken und auch für die Zukunft auch die schwersten Aufgaben mit Zuversicht und Gottvertrauen anzupacken. An der Stadtbe- festigung hat man Jahrzehnte gebaut und auch an dem Zeller Schloss ist sicherlich manches Jahr gearbeitet worden. Vergessen wir nicht, dass uns eine dritte Aufgabe für Zell bevorsteht, dass wir eingedenk der alten Blüte unseres Heimatstädtchens aus der Enge des Raumes heraus müssen und die alte Verbundenheit von Zell und Käint durch den Bau einer Brücke wiederhergestellt wird. Schaffen wir sie nicht in zwei Jahren, dann eben in fünf- zehn. Trotz Schwere der Zeit und den vielen Beschwerden un- serer Arbeit im Weinbau wollen wir unserem Herrgott danken, dass er uns in einer der schönsten Gegenden Deutschlands unser Leben verbringen lässt und den Glauben an eine schönere Zukunft nicht verlieren.